

Die fünften Tage der
neuen deutschsprachigen

29. - 31. März 2007

Literatur

5.

DIE FÜNFTEN TAGE DER JUNGEN DEUTSCHSPRACHIGEN LITERATUR IN INNSBRUCK

Donnerstag 29. bis Samstag 31. Mä 2007

Jeweils 20:00 Uhr im Bierstndl

Donnerstag

Kathrin Passig (D)

Melanie Arns (D)

Michael Stavarič (Tschechien/A)

Alexander Peer (A)

Freitag

Klaus Nüchtern (A)

Andrea Winkler (A)

Michel Mettler (CH)

Urs Mannhart (CH)

Samstag

Raphael Urweider (CH)

Cornelia Travnicek (A)

Malte Borsdorf (A/D)

Marc Uwe Kling (D)

Nein, nicht Klagenfurt – Innsbruck! Ja, die Anlehnung ist bewusst, das Programm aber ist anders, ganz anders! Denn sie sind jünger, frecher und schöner (jaja, schon gut, wir wissen, dass das kein Kriterium für gute Literatur ist). Sie lesen besser (das schadet nicht), haben Charme (immer gut) und etwas zu erzählen (hoffentlich). Sie kommen aus der Schweiz, Deutschland und Österreich (und kamen zum Teil aus andern Ländern) und sie kommen, um von zahlreichen Ohren gehört zu werden. Gehört, gesehen und mit Applaus bedacht, ohne Jury, dafür mit viel Publikum. An den drei Abenden wird von 12 AutorInnen die Bandbreite der aktuellen Gegenwartsliteratur demonstriert. Alle geladenen AutorInnen haben maximal 25 Minuten Zeit, uns in ihre Prosawelt zu entführen und die Werke büchertisch schmackhaft zu machen. Einzig der Applaus und Büchertischverkaufserfolg ist Indikator des Gefallens. Literatur mit Qualität,



die auch Spaß machen darf! Im Rampenlicht der Bierstndlbühne werden sitzen und lesen:

Kathrin PASSIG

kam, las und siegte

Mit ihrem bislang ersten dezidiert literarischen Text überzeugte die 1970 in Deggenendorf (Bayern) geborene, in Berlin lebende und als Autorin, Journalistin, Übersetzerin und Web-Designerin werkende Kathrin Passig sowohl Jury als auch Publikum beim letztjährigen Wettlesen in Klagenfurt. Es ist anzunehmen, dass ihr auch Innsbruck zu Füßen liegen wird. Die amtierende Bachmannpreisträgerin wollte in der Lesungsorganisationskommunikation wissen, ob sie noch einen literarischen Text reiben müsse oder auch so kommen dürfe. Aber ja natürlich (dürfe sich auch so kommen), antwortete ich und erfuhr, dass sie die Gelassenheit im Umgang mit dem Publi-

kum in Internetforen gelernt habe, dass dort die Kritik oft sehr harsch wäre und derartig gerüstet eine Literaturpreisjury einen nicht mehr schrecken könne. Dann wohl erst recht nicht das Innsbrucker Publikum. Was Passig lesen wird, ist noch nicht klar. „Die Wahl der Qual“ wäre eine Möglichkeit (ein Sachbuch über BDSM aus dem Jahre 2000), Kolumnen aus „Das nächste große Ding“ (Verbrecher-Verlag, 2006) böten sich ebenso an, wie „Sie befinden sich hier“ (der Text). Die Gründerin der ZIA (Zentrale Intelligenz Agentur), könnte aber auch aus dem von der ZIA betriebenen Weblog „Riesenmaschine“ vorlesen (2006 mit dem Grimme Online Award ausgezeichnet), da sie ohnehin findet, dass es keine klare Trennung zwischen literarischen und nicht literarischen Texten gibt oder geben sollte. Im Übrigen lässt Passig wissen, dass sie so eine Art Wissensstaubsauger sei, täglich in Internet-Fundstücken schnorchle und gerade



an der Fertigstellung ihres neuen Sachbuchs „Das Lexikon des Unwissens“ arbeite, denn Unwissenheit wäre in unserer Gesellschaft ein vernachlässigtes Thema. Was sollte man noch wissen? Ach ja. Passigs kryptischer Appell lautet: Folgt den Spuren der Nagetiere!

Alexander PEER

trifft man am besten am Wiener Naschmarkt

„Sprachlos sind wir immer dann, wenn wir etwas zu sagen hätten; mein Großvater hatte ja immer etwas zu sagen“. Dieses Zitat aus der Kurzgeschichte „Meines Großvaters Schoß“ sagt auch etwas über den Verfasser aus. Die Welt zur Sprache bringen, das war es, was den gebürtigen Salzburger bewogen hat, mit siebzehn Jahren vom Leser zum Schreiber zu werden.

Vielleicht auch ein durch und durch existenzielles Anliegen: Worüber man nicht saufen kann, darüber muss man einfach schreiben. Geschrieben wird vor allem über das Reisen;

von den Seefahrten des Hernando Cortéz in „Land unter ihnen“ (Kyrene, 2005) oder von den eigenen Reisen des Autors ins Baltikum. „Ostseeatam“ (2004), aus dem der Autor in Innsbruck lesen wird, erzählt von Gintaré und ihrem roten Haar. Von der Unmöglichkeit, einen Aufenthalt zu verlängern, ohne Bargeld, ohne Bankomatkarte, ohne Zivilisationserscheinungen, die um so heftiger herbeigeseht werden, je stärker sie bislang verschmäht wurden. Es erzählt von der Möglichkeit, alles offen zu lassen. Barbara Zeman schreibt in „The Gap“: „(...) Um dieses Buch (...) zu lesen, braucht es Atemwölkchen vor dem Mund, blaue Fingerspitzen in der Nebelsuppe und stickig-heiße Gaststuben.“ (Auf ersteres hoffen wir nicht; das würde den Verdacht erwecken, dass die Bierstindl-Heizung ausfiel.

Das Zweite wünschen wir uns: einen Literaturbegeisterten gestürmten übervollen Theatersaal).



Melanie ARNS

ist eine drastisch unverblümete Sprachpeitsche

Mit einem Teil aus dem Romandebüt „Heul doch!“ (Jung und Jung 2004) schrammte Melanie Arns 2002 knapp an einem Preis beim Wettlesen am Wörthersee vorbei (damals war Arns 22). Die Ich-Erzählerin ist darin ein Backfisch mit Glasauge. Rund herum gruppiert sich ein skurriles Personeninventar. Vater und Mutter haben einen Hang zum Saufen, die Oma ein marodes Hüftgelenk, eine Nase hat vor allem einen Rücken, ein Türke Flirttalent, keinen Kobabstand und keinen baumgroßen Penis, Julia Gewichtsprobleme trotz Kartoffelkur etc. Aber das wäre ja alles halb so schlimm, wären da nicht auch noch Pubertät, Liebeskummer, Selbstmordgedanken, Bulimie und Inzest. Klingt nach viel, aber die Heldin kennt sich aus. „Ich kenne meinen Fehler. Es geht mir einfach nicht schlecht genug.“ Die Heldin gibt auch unumwunden zu, geschädigt zu sein und zu lügen. Was also

ist zu glauben, was wahr? Hat die Heldin nur schlecht geträumt, eine blühende Phantasie oder ist sie wirklich missbraucht worden?

Dieses klassische, noch immer viel zu wenig bewusste Opferproblem ist ein zentrales Thema der Geschichte, das auch mehrmals experimentierfreudig formal umgesetzt wird. Die Erzählerin hält fest, zeigt mit dem Finger auf die Wunde. Demaskieren sich die Dinge dann nicht von selbst, dann bohrt sie noch ein bisschen nach. Dies macht sie, trotz der Härte der Thematik, erfreulicherweise oft mit Komik.

Starker Tobak aber unheimlich gut ist auch Arns zweiter Roman „Traumpaar, nackt“ (Jung und Jung 2006). Bereits auf der zweiten Seite knallt die Autorin die für die Protagonistin alles bestimmenden Stichworte aufs Papier: „Vater, Schweißgeruch, Erektion“. Damit hat sie zu leben, zu kämpfen, das gilt es zu verdrängen und das scheint ihr oberflächlich auch gelungen zu sein, aber: „Kati von außen ist nicht gleich Kati von



innen, wissen wir.“ (S. 5) Weiß die Erzählerin und somit auch der Leser. Kati war einst ein pflegeleichtes Musterkind, wissen die „Hersteller“, doch allzu bald zog sie von zu Hause aus und in die Stadt, um dort mit einer Annette zusammen wohnen und deren Mist beseitigen zu dürfen. „Annette ist personifizierter Dreck. [...] Kati ist nichts.“ (S. 14) Der Inhalt todernt, die Erzählhaltung leicht naiv, die Sprache knüppelhart und die Gedanken gnadenlos. Jelinek lässt grüßen, Arns winkt freundlich zurück.

Michael STAVARIČ

Atmet, lebt, arbeitet, schreibt, atmet,...

Stavarič wurde 1972 in Brünn geboren, kam als Siebenjähriger nach Österreich, studierte Bohemistik und Publizistik, ist Übersetzer (u. a. Werke von Patrik Ouredník), arbeitet für die tschechische Botschaft und ist produktiver Autor. 2000 erschien der Lyrikband „Flügellos“, 2002 „Tagwerk. Landnahme.

Ungelenk“, 2005 bei kookbooks „Europa. Eine Litanei“, im letzten Jahr legte er bei Residenz sein Romandebüt „stillborn“ vor und heuer folgte der Roman „Terminifera“ und das Kinderbuch „Gaggalagu“.

Sucht man einen gemeinsamen Nenner der Romane, so lässt sich feststellen: Stavaričs monologisierende Gedankensprungprosa hat Groove, Originalität und ist auf der Höhe der Zeit. Weitere Parallelen lassen sich finden. Die Texte sind formal anspruchsvoll und konsequent konzipiert. In „stillborn“ steht eine gehetzte Heldin im Mittelpunkt, das schlägt sich auf die Erzählweise nieder, hier wird nicht konventionell erzählt, sondern versucht vorzuführen, wie die Protagonistin denkt und man denkt nun mal eben nicht in klaren Sätzen. „stillborn“ hat Elemente eines Krimis, ist aber keiner. Elisa hat Züge einer Psychosexistin, ist aber keine. Elisa ist eine erfolgreiche Wohnungsmaklerin (ein böser Beruf, wenn man so will). Lois aus „Terminifera“ Krankenpfleger (ein anständiger Beruf). Lois hat eine trauma-



tische Heimvergangenheit, Elisa einen massiven Mutterkonflikt. Elisa hat Pferd Aaron, Lois Hund Sammy, die Tiere sind in diesen Büchern die einzig wahren Freunde, ihnen gegenüber kommt es zu Gefühlsbekundungen, ansonsten halten sich Stavaričs ProtagonistInnen die Umwelt eher auf Distanz. Stavarič selbst zu seinen Figuren: „Meine Protagonisten sind immer noch anständig, bloß anders sensibilisiert. Und sie decken schnell auf, wie seltsam unser Alltag eigentlich ist. Man braucht nur lange genug hinzuschauen, schon kommt's einem komisch vor.“

Das Arrangement der Geschichte lässt den Lesenden viel Freiraum, man könnte auch sagen der Autor macht es seinem Publikum nicht leicht, weil er nicht unabänderliche Bilder präsentiert. Der Lesende muss sich aktiv in die Rezeption einbringen und hat dafür aber ein Erinnerungs- und Erkenntnismehrwert, ist selbst der Regisseur des Stoffes. Das ist es wohl, was Bücher generell von Filmen unterscheidet, trifft aber vor allem für Stavaričs

Schreibweise zu. Stavaričs Sprache flirrt, ist geladen, man möge sich ihrem Sog aussetzen.

Klaus NÜCHTERN

der mit der Bärenfellmütze und dem Tapir tanzt

Endlich können wir ihn wieder im Bierstüdl erleben. Meisterkolumnist, Tanzbeinschwinger, nüchterner Betrachter und stellvertretender Chefredakteur der Wiener Wochenzeitung FALTER, der wohl besten Wochenzeitung zwischen Scheibs und Nebraska. Die ersten beiden Volksschulklassen absolvierte der gebürtige Linzer in Steyr, den Rest seiner Ausbildung (u.a. das Studium der Germanistik und Anglistik) in Wien. Seine wunderbaren Vorwörter und Glossen machen – für den fortgeschrittenen Leser – die Türe zu einem eigenen Universum auf. Das scheint uns oft aber gar nicht so fern. Die Bewohner dort tragen eigenartige Namen, so als wären sie einem Kinky-Friedman-Krimi entstiegen: König Kenzo, Slomo, Royal Albert Hall oder



EINE UNSERER CLUBGARNITUREN.

**Ö1 CLUB-MITGLIEDER HABEN ES GUT:
SIE SETZEN AUF DIE NUMMER 1
IN SACHEN KULTUR.**

**WIE ZUM BEISPIEL BEI DEN
LITERATURTAGEN BIERSTINDL.
Ö1 CLUB-MITGLIEDER ERHALTEN
HIER 12% ERMÄSSIGUNG.**

**(SÄMTLICHE Ö1 CLUB-VORTEILE
FINDEN SIE AUF OE1.ORF.AT.)**

Ö1 GEHÖRT GEHÖRT. Ö1 CLUB GEHÖRT ZUM GUTEN TON.



Jamaaladeen. Zumindest wenn sie sympatisch sind. Wenn nicht, heißen sie einfach nur: Kärntner oder Vorarlberger. Er selbst wird ab und dann „Häuptling mümmelnder Biber“ genannt – sehr sympatisch! Vorurteile werden zu Fall gebracht: „Mostschädel trinken eigentlich Bier!“, oder zu endgültigen und poetischen Wahrheiten, wenn es daran nix zum deuteln gibt: „der Vorarlberger, jenes Wesen, das die Verbreitung von Mißgunst und Zwietracht auf seinen Banner geheftet hat.“

Er ist Schriftführer des Arbeitskreises Wittgenstein (AKW), was seinen philosophischen Part großteils abdeckt, mag Avocados und Austernpilze ebenso wie Bier und Schnaps, was seine kulinarische Seite anreißt und ist seit zig Jahren Anhänger von Wacker Tirol, wo er wohl seine exotisch masochistischen Neigungen auslebt. Sein Gott heißt Cechov und sein Nebengott Gogol. Aber auch „Six feet under“ und „Malcom mittendrin“,

ja sogar „Hör mal, wer da hämmert“ findet er ziemlich „knuspi“ (heißt so viel wie „extrem-supi“). Zusammen mit Herrn Tex Rubinowitz gilt er als Erstbesteiger des Stephansdoms mit Sauerstoffflasche (1990!). Und er ist DER Mann, der den Humor nach Klagenfurt gebracht hat! Dort sitzt er ja seit 3 Jahren wohlgedresst mit in der Jury. Dadurch hat er zwar unser Konzept hier in Innsbruck völlig versaut, aber auch das wollen wir ihm verzeihen.

Andrea WINKLER

hat ein feines Gespür für die Unebenheiten dieser Welt

Andrea Winkler, 1972 in Freistadt geboren, legte eines der erstaunlichsten und ausgereiftesten Prosadebuts des letzten Jahres vor. „Arme Närrchen – Selbstgespräche“ erschien im Droschl Verlag, der uns jedes Jahr bei den „Tagen der deutschsprachigen Literatur in Innsbruck“ wiederbegegnet und zwar mit



Recht! Kaum ein Verlag dient so gekonnt als Flaggschiff für Prosaerstlinge wie dieser Literaturverlag aus Graz. Wir erinnern an Clarissa Stadler und Monique Schwitter – um nur auf die letzten zwei Jahre zu verweisen.

Und zu Recht dürfen wir uns auf Andrea Winkler freuen. Selten hat ein Debut gleichermaßen durch einen so ausgereift eigenen Stil und eine Sprachbeherrschung (-frau-schung?), die eigentlich aus dem Mißtrauen an der täglich verwendeten Sprache mündet, beeindruckt.

Die Presse meinte dazu: Ihr „feines Gespür für die Unebenheiten dieser Welt“ (FM4) ist so eindrücklich formuliert, dass sich mit zunehmender Lektüre das „Glatteis der Sprache“ (Standard) „unter den Füßen wellt“ (Rhein-Neckar-Zeitung).

Die unter anderem an Friederike Mayröcker geschulte Andrea Winkler hört auch gerne Element of Crime, CocoRosie und – was mich persönlich freut – das wunderbare Motion

Trio und hat – glaube ich – schon verdammt viele Filme gesehen. Darüber hinaus arbeitet sie gerne mit anderen Künstlern, mit Jugendlichen und hat für ihr Buch auch schon das Hermann Lenz – Stipendium und den Theodor-Körner-Preis eingeheimst.

Michel METTLER

der im Mund ganze Kulturen ausgräbt

Motto:

„Das Leben ist eine Torte, durch die man sich frißt. Und wir alle sind Tunnelbauer im Grunde – von Kopf bis Fuß auf Unterquerung eingestellt!“

Der liebe Herr Mettler, der mit seinem Erstlingsroman „Die Spange“ (Suhrkamp 2005) einen fulminanten Erfolg hinlegte, war schon einmal zu Gast im Bierstindl. Mit Peter Ober, Bodo Hell & Anton Bruhin kam er schon 2003, bewaffnet mit Texten und vibrierenden Spangen (in diesem Falle Maultrommeln) und



heimste die Gunst des Publikums ein. Michel Mettler lebt als Autor, Dramaturg und Musiker in Brugg (CH), d.h. derzeit lebt er mehr in Berlin, wo er sich des Absitzens eines Stipendiums erfreut.

Kein Autor (ich habs gegoogelt und geyahoot), also keiner wurde pro Rezension so oft mit Franz Kafka verglichen wie Michel Mettler und ich kann das sehr gut nachvollziehen.

Denn wie eine Kafkafigur kommt Anton Windl „eines sonnigen Apriltages“ daher, mag heißen zum Zahnarzt Berg und wird die Zahnarztpraxis nie mehr verlassen. Dr. Berg findet im Mund des Patienten nämlich Überreste einer 5000 Jahre alten Siedlung, eine archeologische Sensation! Und wie Kafka, dem die Germanistik zu unrecht den Humor weggeforst hat, ist auch „Die Spange“ voll von skurrilen + witzigen Passagen. Nachdem am ersten Tag der Behandlung mit großem Räumgerät aufgefahren wird, meint der Icherzähler lapidar: „Doch davon bekam ich wenig mit, da mein Mund weiträumig eingeschläfert

worden war und Planen die Grabungsstätte bedeckten.“

Eine absurde Erzählidee jagt die andere und dahinter verbergen sich durchaus sozial- und wirtschaftswachstumskritische Perlen und philosophische Fragen zu Fiktion & Realität und zur „Schwierigkeit Ich zu sagen“.

Urs MANNHART

ist kein Künstlername

In „Luchs“, dem erfolgreichen Romandebüt des in Bern lebenden Autors (*1975), stehen der Luchs im Allgemeinen sowie die SchweizerInnen und die Schweiz im Speziellen im Mittelpunkt. Mit anderen Worten geht es um Kuder in der Ranzzeit, Rivella- und Stangentrinker, klamme Finger und agile Wanderhoden, Zimmermänner in Neuseeland und Luchsfelle in Silotürmen, Granitschädel und Großraubwildbiologen, Wissenschaft und landläufige Meinungen, große Käselaipe und zu große Gore-Tex-Jacken, Luchs-



kot in der Tiefkühltruhe und Luchse mit Darmverschluss, Sömmerungsweiden und Jaucheverteilerstutzen, Hilfssigristen und Hochmoorperlmutterfalter, einem Rastaträger mit maisgelben Panda im Zivildienst und, und, und. Recht viel also. Aber man folgt der Geschichte gerne, weil der Autor seine Figuren und den Plot in Griff hat und es bestens versteht, die Geschichte zuzuspitzen und alle ausgelegten Fäden am Ende stimmig zusammen zu führen.

Mannharts zweiter Roman („Die Anomalie des geomagnetischen Feldes südöstlich Domodossola“) ist sprachlich und inhaltlich eine ganz andere Geschichte. Der namenlose Held verliebt sich in eine römische Bäckerin und legt einen erstaunlichen, alles umfassenden Liebesseifer an den Tag, glüht wie ein Backofen für seine Elisa, die er Luise nennt, und ist dauerkornspitz. Mannhart bedient sich dabei häufig antiquiert anmutender Formulierungen und zeigt keine Scheu vor Schwülstigkeit. Obwohl man sich anfangs von

dieser Sprache leicht übermannt fühlt, macht sie schließlich die Qualität des Buches aus. Sobald man nämlich so weit ist, in den vom Autor bereiteten Sprachmantel zu schlüpfen, geht der Gernteig der Geschichte auf, kommt der Textzug auf Touren, hat Tempo, Komik und Sex und beinhaltet überdies die wohl poetischste Grind-WG-Badewannenbeschreibung der Gegenwartsliteratur. Gutes Textbrot!

Raphael URWEIDER

der sich im Selbstversuch in die obersten Lyriksphären trinkt

Der zumeist (und zurecht) als großartiger Lyriker erkannte Schweizer Raphael Urweider hat im großen Schatten seiner Gedichtbände erfolgreich Theaterstücke auf die Bühne gebettet (u.a. am Hamburger Schauspielhaus und am Maxim Gorki Theater), einen F (3SAT-Preis, 2002) beim Prosawettbewerb zu Klagenfurt erlesen, zahlreiche Übersetzungen gefertigt (u.a. von Greenlaw) und als Kom-



ponist, Musiker & Rapper für qualitativsten Zeitvertreib in- und außerhalb der Schweiz gesorgt.

Raphael Urweider, Jahrgang 1972. Sohn eines schweizbekannten Radiopredigers, wuchs in Schattenhalb auf, wahrscheinlich nicht der lustigste Ort in der Schweiz, wenn uns der Name was sagen will. Sein privates Meisterstück lieferte er vor ca. zwei, drei Jahren, als er seine wunderschöne kubanische Tänzerin ehelichte + spätestens hier sieht man: er hat absolut nichts gemein, mit dem, was man sich hier in Innsbruck möglicherweise zu einem Schweizer Pfarrerssohn aus Schattenhalb so zusammenreimt. Noch dazu hat der Kerl einen wunderbaren Humor, was ihm auch die eine oder andere Einleitung und Moderation aufnötigt. Diese – meist nur mit Getränkebons bezahlten – Kleinarbeiten bewältigt er ebenso kü wie die Verteilung der Getränkebons unter div. anwesenden Freunden. Es bleiben ihm ja noch genug, um im „Selbstversuch“ erarbeitete Alkoholgedichte zu

dichten (u.a. in der aktuellen Manuskripte Ausgabe). Denn so genau er in Beschreibung und Wortfindung ist, so gerne lebt er auch zwischen den Zeilen.

Mit seinem vielfach ausgezeichneten Debüt „Lichter in Menlo Park“ (DuMont) stürmte Raphael Urweider leichtfüßig die Bühne der Poesie und „durcheilte in rasantem Erfolgtempo den Weg zum lyrischen Jungstar“. Ernster zeigt sich sein neuer Gedichtband: „Das Gegenteil von Fleisch“ (ebenf. DuMont). Wir dürfen gespannt sein, wie sich der „moderne Artmann der Schweiz“ in Innsbruck präsentiert.

Cornelia TRAVNICEK

ist Novanoctem

Cornelia Travnicek wurde 1987 in St. Pölten geboren, sie lebt in Traismauer und studiert momentan in Wien Sinologie und Scientific Computing. Sie schreibt seit einigen Jahren Lyrik und Kurzprosa und kann die Frage



nach dem Grund nicht leiden. Der Hang zum Wort tritt bei ihr mit einer ausgeprägten Bibliophilie zu Tage. 2005 erhielt sie den Marianne von Willemer Literaturpreis der Stadt Linz, 2006 wurde sie mit dem Hans Weigel Literaturstipendium des Landes Niederösterreich ausgezeichnet und errang beim FM4-Wortlaut-Literaturwettbewerb den zweiten Preis. Die Jury war begeistert von Cornelias poetischer, fast märchenhafter Sprache. „die nicht zuviel erklärt und immer angenehm in der Schwebeliegt“. Von der Qualität der Texte kann man sich in mehreren Zeitschriften und Anthologien überzeugen.

Malte BORSDDORF

ist eine einzigartige Bühnenerscheinung mit salbungsvoller Stimme

Malte Borsdorf pflastert seine Sprachsteine sorgsam. Der 1981 in Reutlingen geborene Studierende der Europäischen Ethnologie und Philosophie liest in Superzei-
lupe, auf

dass einem ja keine Textfinesse entgehe. Die bis dato in diversen Laden lagernden Roman(fragmente) warten darauf gelüftet zu werden. Borsdorfs Geschichten sind klug konzipiert und ungemein unterhaltsam und die einmalige Borsdorfsche Performance hat sich bei diversen Poetry Slams bereits bestens bewährt. Der lange Zeit in Innsbruck und mittlerweile in Wien lebende Autor wurde bereits mit einigen Literaturpreisen dekoriert (u. a. Literatur überwindet Grenzen, 2001. Preis des Forum Wannsee Berlin, 2006. Anerkennungspreis beim „Christine Busta“-Lyrikpreis des Österreichischen Schriftstellerverbands, 2006), Veröffentlichungen liegen in Anthologien und Literaturzeitschriften vor.

Marc-Uwe KLING

ist auf vielen Bühnen zuhause

„Ich singe Lieder und erzähle Geschichten“, steht schlicht geschrieben auf seiner Home-



page (www.marcuwekling.de). Das stimmt, ist aber heillos untertrieben, ist bestes Understatement, denn der Mann kann alles. Er ist bereits mehrmals ausgezeichnet Kabarettist (Bielefelder Kabarettpreis, Grazer Kleinkunstvogel etc., aktuelles Programm: „Wenn alle Stricke reißen, kann man sich nicht mal mehr aufhängen“), Lesebühnenautor (und -gründer der „Lesedüne“), Liedermacher (Politische Liebeslieder z. B.: „Sei froh, dass du du bist“) und amtierender German International Poetry Slam Champion. Kling ist politisch und trotzdem umwerfend komisch. Kling ist romantisch und trotzdem geil. Kling ist Literatur, Slam, Kabarett, Musik. Kling ist gute Unterhaltung. Man könnte diesen Mann wohl überall hin stellen und er würde jedes Publikum sofort in seinen Bann ziehen. Im Bierstindl wird er nach Ulbrachter Lesearbeit in die Rolle des DJs schlüpfen (alle Jahre wieder ein Berliner Lesebühnenautor der Pointen und Platten auflegt) und dafür sorgen, dass nach all der

üppigen Textfutterzufuhr vehement und verdauungsfördernd das Tanzbein geschwungen werden kann.



Robert RENK

Ist wieder da!



Markus KÖHLE

ist noch immer schneller

Impressum

M, H + V: kulturgasthaus bierstindl
6020 innsbruck klostergasse 6
fon: ++43-(0)512 - 586786
fax: ++43-(0)514 - 586787
www.bierstindl.at
text + redaktion:
markus köhle, claudia moser, robert renk
organisation + lektorat:
verena müller
grafik, satz, fotografie: medienwerkstatt.cc
wir sind mitglied der IG kultur Ö

wir danken unseren Sponsoren und Förderern

**STEIGER
DRUCK**

BOCHER WIEDERIN

Verkaufsstelle für alle Buchtitel
aus dem Programm der
Verlagsgruppe Buchverlag
Wiederin



Kultur

ORF



ÖSTERREICH
CLUB



TYROLIA



.KUNST
bundeskanzleramt

schweizer kultur Stiftung
prohelvetia

Wagnerische
Bühne seit 1639

